

Andri Gerber, Regula Iseli, Stefan Kurath, Urs Primas (Hg.)
MORPHOLOGIE VON STADTLANDSCHAFTEN

Andri Gerber
Regula Iseli
Stefan Kurath
Urs Primas
(Hg.)

MORPHOLOGIE VON STADT LAND SCHAFTEN

Geschichte
Analyse
Entwurf

Reimer



Architektur, Gestaltung
und Bauingenieurwesen

Institut Urban Landscape

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Layout und Umschlaggestaltung: Alexander Burgold · Berlin
Lektorat: Miriam Wiesel
Übersetzungen: Myriam Frey

Papier: 115 g/m² Crown Lets Go silk
Schrift: Sabon LT Pro, Akkurat Pro

Druck und Verarbeitung: Beltz Grafische Betriebe GmbH · Bad Langensalza

© 2021 by Dietrich Reimer Verlag GmbH · Berlin
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01647-2 (Print)
ISBN 978-3-496-03059-1 (PDF)

Inhalt

<i>Urs Primas, Andri Gerber, Regula Iseli, Stefan Kurath</i> Einleitung	7
TEIL I AUF DER SUCHE NACH EINER SYNTHESE	24
<i>Luca Ortelli</i> Die Auflösung der Städte	25
<i>Andri Gerber</i> Saverio Muratori und Aldo Rossi: fast konvergierende Fluchtpunkte	39
<i>Paola Viganò</i> Typen, Prototypen und das Projekt Stadt	51
<i>Catherine Blain und Marlène Ghorayeb</i> Frankreich: von der Geschichte zum urbanen Projekt	67
<i>Lars Marcus</i> Das Aufkommen der zweiten Form Über die dringende Förderung der Morphologie in der Architektur	81
<i>Urs Primas</i> Zellen, Knoten und Muster Prozesstypologie und Space Syntax verbinden?.....	93
<i>Karl Kropf</i> Die kleinste Einheit der gebauten Form: eine Skizze	115
<i>Sylvain Malfroy</i> Erwachen in Florenz	133
<i>André Bideau</i> Metamorphosen des Raums: Annäherungen an André Corboz	159

TEIL II STORIA OPERANTE	174
<i>Karsten Ley</i> Der Stadtraum als Forschungs- und Gestaltungssache	175
<i>Regula Iseli</i> Angewandte Morphologie	187
<i>Erich Raith</i> Ein Samenkorn auf Wiener Boden	197
<i>Sören Schöbel</i> Morphologie und Typologie in der Landschaftsarchitektur auf regionaler Maßstabsebene	209
<i>Frank Zierau</i> Am Anfang gibt es noch kein Ende... Ein Kunsthistoriker und ein Architekt als Team.....	223
<i>Susanne Komossa und Nicola Marzot</i> Eine pragmatische Betrachtung von Typenmorphologie und Stadttransformation Eine Studie in der Tradition der <i>storia operante</i>	237
<i>Stefan Kurath</i> Über Dinge im Städtebau	251
<i>Max Bosshard</i> Nachwort	261
Die Autorinnen und Autoren.....	270
Bildnachweis	275

Paola Viganò

Typen, Prototypen und das Projekt Stadt

Woraus besteht die Stadt?

In bestimmten Zyklen beschäftigen wir uns mit der Ballung und Anhäufung von Objekten und Formen in unseren Städten. Mit ähnlicher Regelmäßigkeit hinterfragen wir die Aktualität des entsprechenden Vokabulars und denken die Sequenzen, Ordnungen und Nachbarschaften der verschiedenen städtischen Materialien neu. Wir untersuchen die entstehenden räumlichen Hybridisierungen, von denen wir immer öfter neue hervorbringen, um neuen Lebensweisen gerecht zu werden und, im weiteren Sinn, den Fragen, die aufgeworfen werden durch die verschiedenen Transformationen, die wir erleben.

In all diesen Fällen erlangt das Konzept des Typs (und seines Studiums, der Typologie) wieder Bedeutung, auch wenn dieses auf neue Kritik stößt oder umgekehrt bisher ungekannte Wertschätzung erfährt. Es ist wieder ins Zentrum gerückt, wenngleich in einem grundsätzlich anderen Kontext als damals, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als die typenmorphologische Analyse entwickelt wurde, ganz zu schweigen vom Kontext von Jean-Nicolas-Louis Durands typologischer Forschung des späten 18. und 19. Jahrhunderts, welche die modernen städtischen Typen strukturierte. Dennoch wird die Rückkehr des Typs von beiden Traditionen und deren Abweichungen und Abwandlungen unterstützt – namentlich von der typenmorphologischen und jener Durands. Meine These ist, dass sich die beiden Traditionen – wenngleich auf etwas künstliche und schematische Weise – folgendermaßen differenzieren lassen: erstens, indem wir den Typ als Teil eines dynamischen Prozesses der Adaptation und der Transformation betrachten, und zweitens, indem wir den Typus als Werkzeug und als Ausdruck des modernen biopolitischen Projekts verstehen. Ich werde beide Traditionen erläutern, wobei ich die chronologische Reihenfolge auf den Kopf stelle, indem ich mit der neueren der beiden beginne: dem Typus als Prozess.

Ein neues Handbuch des Betrachtens

Gemäß Pierre Bourdieu ist »[d]ie gesellschaftliche Welt [...] akkumulierte Geschichte«,¹ aber es ist eben auch akkumulierter Raum, durch den wir uns orientieren, und zwar zunächst an dem, was unser Auge als sich wiederholend oder differenzierend erkennt. Die Idee des Typs ist eng mit diesen beiden Konzepten – Wiederholung und Repetition – verbunden. Wir erkennen Gebäude-, Freiraum- und Infrastruktur-Typen, weil wir die Wiederholung gewisser Elemente unterscheiden können (manchmal aufgrund ungeschriebener Regeln oder, im Gegenteil, aufgrund der ihnen zugrunde liegenden Vorschriften). Der »Typ« offenbart sich durch die Existenz einer gemeinsamen Basis, von der wir auf Unterschiede und Anomalien, Variationen und mögliche Interpretationen schließen. Der Typ selbst variiert über Raum und Zeit hinweg, aber auf die Tatsache, dass sich etwas wieder und wieder zeigt, weist schon Gilles Deleuze hin in seinen Betrachtungen zur Repetition: die Unreduzierbarkeit des Subjekts, das selbst nicht ausgetauscht werden kann, außer durch eine Wiederholung, die seine Einzigartigkeit erhält – die unersetzbare Singularität in ihrer andauernden Wiederentstehung. Es geht hierbei um das Einzigartige, das nichts Gleichartiges oder Gleichwertiges kennt.² Die Idee des Typs zeugt von der Wiederholung als »Universalität des Einzigartigen«.³ Anders jedoch als der Gegensatz zwischen Unterschied und Wiederholung, wie ihn Deleuze propagiert, enthält und strukturiert die Idee des Typs alle denkbaren – durch Konstanten und Variablen erzeugten – Unterschiede und Variationen, von der einzelnen Zelle bis zur Ebene der maximalen Allgemeingültigkeit. Hier ist der Unterschied als »Generalität des Besonderen«⁴ gedacht.

In den Spuren, welche die jeweiligen typologischen Historien freizulegen vermögen, liegt das Besondere Seite an Seite und verschränkt mit dem Einzigartigen und legt Wege frei zur Deutung, die sich auf den bewohnten Raum beziehen, auf seine Formen und die Praktiken, welchen ihn erst bilden und bemächtigen: den Raum, der aus der Summe unserer eigentlichen Spuren hervorgeht.⁵

Rekonditionierung: die Analyse materieller Bedingungen

Ein statisches Verständnis des Typs ist nicht hilfreich bei der Wahrnehmung des plastischen Potenzials des bewohnten Raums innerhalb der verstrickten Schichtung der baulichen Gefüge. Wir brauchen einen Blick, der fähig ist, zwischen dem zu unterscheiden, was weiterbestehen könnte, und dem, was eine Transformation leiten könnte, allenfalls sogar unkenntlich werden und seine Rolle verlieren könnte, wodurch Platz entstünde für neue Nutzungen und Möglichkeiten. Diese Arbeit beinhaltet eine Unterscheidung und Auswahl basierend auf der Fähigkeit, den Typ durch und gemeinsam mit den Transformationen zu lesen, welche ihn – in einem anderen Kontext – zu dem gemacht haben, was er ist. Das Verständnis des Prozesses verbindet die Lektüre des Raums unweigerlich mit jener anderer Formen, die sich im



Abb. 1: Gruppo Architettura, *Plan von Pesaros antikem Stadtzentrum*, 1974

selben Raum und in derselben Zeit artikulieren und adaptieren: mit den Prinzipien der Besiedlung, welche Geografien und Topologien, Gebäudetypen sowie wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Formen zugrunde liegen. Die typologische Geschichte des von Caniggia und Maffei untersuchten Kaufmannsreihenhauses und die Interpretation der Gruppo Architettura des historischen Zentrums der Stadt Pesaro sind ausgezeichnete Beispiele, die ein erneutes, vertieftes Studium verdienen. Dies gerade auch, weil wir heute der Bewahrung, der Wiederverwendung und der Rekonditionierung wie auch dem Thema der in unseren endlosen urbanen Territorien verkörperten Energie so ungemein viel Bedeutung beimessen.⁶

Im vorliegenden Fall bezeichnet Typologie das Studium von Typen, die kritische Untersuchung der Prozesse, welche anthropische Strukturen bilden und transformieren. Sie fragt, wie ein Objekt ist – also nicht, wie es gemacht wurde, sondern in welchem Zustand es auf uns trifft, mit allen Einwirkungen, die mit seiner allmählichen Veränderung, Entwicklung und seiner sich wandelnden Rolle im Zusammenhang

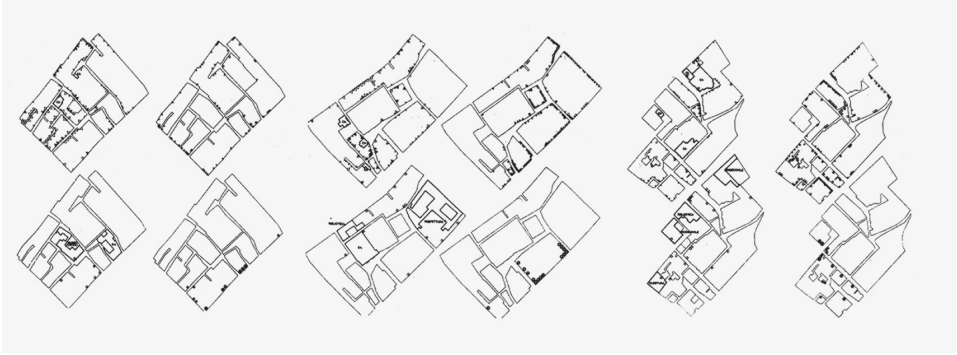


Abb. 2: Gruppo Architettura, *Plan von Pesaros antikem Stadtzentrum*, Details, 1974

stehen. Gemäß Caniggia und Maffei ist es das Produkt eines spontanen Bewusstseins (das Haus, wie es in einer bestimmten Epoche, Kultur und Örtlichkeit gebaut wurde). Der typologische Prozess besteht aus einer Abfolge von Veränderungen über einen Zeitraum hinweg und aus Unterscheidungen im Raum basierend auf der reziproken Beeinflussung von Raum und Zeit. Der fassbare Lebensraum wird innerhalb dieser Beziehung konstruiert, was seine Historizität und Einzigartigkeit bedingt.⁷

In den 1970ern stellte die Gruppo Architettura⁸ die gängige Interpretation der augenscheinlichen Homogenität der historischen Stadt infrage. Nach dieser Lesart bildete sie keine Einheit mit dem Rest der Stadt, sondern sei als separat davon zu verstehen. Jedoch ist die historische Stadt durchaus heterogen in ihrer *materiellen* Struktur, die in aller Regel keine Beachtung findet. Eine Kritik der Gruppo Architettura an der Tradition der Planung in der Altstadt war deren mangelndes Verständnis der *materiellen* Verhältnisse.⁹ Eine Stadtanalyse distanziert die Architektinnen und Architekten nicht vom sozialen Kontext, in welchem ihre Intervention geschieht. Im Gegenteil, sie ist ein spezifisches Werkzeug zur Untersuchung und Interpretation. Es ist eben genau die Analyse der *materiellen Bedingungen*, die, unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse und Ziele im Verhältnis zur Physikalität des Raums, die Idee der totalen Denkmalpflege hinterfragt. Tatsächlich zitiert Carlo Aymonino, zur Notwendigkeit der Denkmalpflege befragt, ironisch drei verbreitete Gründe: erstens, von Leonardo Benevolo, die Erinnerung als Bedingung des zeitgenössischen Lebens; zweitens, von der Denkmalpflege-Gesellschaft *Italia Nostra*, weil sie ein universelles Erbe bewahrt; und drittens, von den Autoren des berühmten Plans zum Schutz von Bolognas antikem Stadtkern, weil das historische Zentrum ein Ort des gesellschaftlichen Gleichgewichts darstellt.¹⁰ Abgesehen davon, dass sie viele Missverständnisse verursachen, lassen diese drei Positionen eine Frage unbeantwortet: Für wen sollen wir konservieren? Die Analyse der *materiellen Bedingungen* versucht, sich das zur Beantwortung dieser Frage benötigte Wissen anzueignen. »Der Begriff der materiellen Bedingungen bezieht sich nicht nur auf die soziologische Schichtung, sondern in erster Linie auf die Verteilung von Grundstücken, differenzierten Produktionsmitteln, Miet- und Landkosten, die andauernde Transformation der Klassen.«¹¹

Kritische Vermessung

Die Vermessung ist das grundlegende kognitive Werkzeug zur Interpretation und zum Entwurf des antiken Zentrums der Stadt Pesaro im zwischen 1971 und 1974 von der Gruppo Architettura realisierten Plan.¹² Die Vermessung bezieht sich auf die Typen (konkret auf die Verteilungsmuster, Dimensionen und sich wiederholende Elemente, die einzelne gebaute Einheit) zum Verständnis der organisatorisch-strukturellen Aspekte – und weniger der stilistisch-formalen. Dies ermöglicht eine Beschreibung der Nutzereigenschaften. Neue, vor Ort ausgeführte direkte Recherchen waren nötig zum Verständnis der Komplexität und Spezifität des Verhältnisses zwischen stadtmorphologischen Typen und dem Charakter und Wesen des sie konstituierenden baulichen Gefüges – auch entlang der entsprechenden Veränderungsprozesse. Die Ideen des »rilievo critico« (kritische Vermessung) und der »materiellen Kultur« inspirierten diese Betrachtungsweise, namentlich im Zusammenhang mit denkmalpflegerischen Interventionen, also der Rekonstruktion des evolutionären Prozesses von Einzelgebäuden, wie sie Francesco Doglioni propagiert.¹³

Das grundlegende Bild der Vermessung des historischen Stadtzentrums ist jenes der gebauten Struktur in Form aller Erdgeschoss-Grundrisse der Bebauung innerhalb des denkmalgeschützten Perimeters. Es ist das erste Mal seit Muratoris Studien zu Venedigs Gefüge und dem Text *La città di Padova*,¹⁴ dass ein Plan nicht nur das Erdgeschoss gewisser Teile oder gewisser Sonder- oder öffentlicher Bauten darstellt (wie etwa der von Venturi, Izenour und Scott Brown in *Learning from Las Vegas* erwähnte und neu formulierte Nolliplan), sondern die gesamte Mauer- und Tragstruktur des historischen Gefüges. Abschließend wurden mehr als 1.100 Interviews geführt, um die Benutzer- und Wohntypen und -charakteristika zu vergleichen zum tieferen Verständnis der sozialen Schichtung, des Wohnungsbestandes und der Grundstücke.

Historische Änderungen an der Stadt werden vornehmlich aus zwei Perspektiven betrachtet: Die erste bildet die Geschichte des Raums, seiner Formen und Bezüge zur Gesellschaft ab, die zweite ist eine Analyse der Veränderungsträgheit, welche die Dauerhaftigkeit von Elementen bestimmt und die Identifikation von hochgradig transformierten Elementen ermöglicht. Gemäß Aymomino et al. ist diese Veränderbarkeit eine Folge des »Verlusts ihrer ursprünglichen Rolle« und der »morphologisch entstrukturierenden Bedingungen, welche sie kennzeichneten«.¹⁵ Im ersten Sinn erhält »die ›zivile‹ und ›gesellschaftliche‹ Bedeutung des Stadtzentrums«¹⁶ einen neuen Wert, »städtische Tatsachen«¹⁷ werden sichtbar, die durch das Verstreichen der Zeit geformt sind, auf deren Basis eine neue Stadtgründung gedacht werden kann. »Die Stadtanalyse ermöglicht eine erste Beurteilung dessen, was übrig ist von einem baulichen Erbe und warum, und was transformiert werden kann oder muss.«¹⁸

Ein analytisches Projekt

Für die Gruppo Architettura – und auf vertiefte und explizitere Weise für einzelne Exponenten wie etwa Gian Ugo Polesello – ist die Entwurfstätigkeit eine analytische Konstruktion.¹⁹ Sie beabsichtigen die Dekomposition der Stadt auf der Basis verschiedener Untersuchungsebenen und die Identifikation der baulichen Elemente der städtischen Gestalt: »[...] sie aufgrund der identifizierten Normen aufeinander zu beziehen und ihre primären Eigenschaften der Beständigkeit und Stabilität, Permanenz und Veränderlichkeit aufzudecken.«²⁰ Die Recherche analysiert die Stadt, indem sie Gebäude und Freiflächen, Fassaden, Gebäudetypen, Gärten einander gegenüberstellt, gruppiert als *unità di percorso* (»Wegeinheiten«), welche den städtischen Raum entwerferisch neu interpretieren und damit seine Praktikabilität erneuern. Der Weg steht für »die Erkennung einer spezifischen physischen und räumlichen Stadtstruktur«.²¹

Die gemeinsame Matrix der Gruppo Architettura hat ihre Wurzeln in der Schule für Architektur in Venedig. Dies ist insofern von Belang, als es das gleichzeitige Vorliegen substanzieller theoretischer und forschungsbasierter Arbeiten und der Steuerung der greifbaren Aspekte ihrer Implementierung erklärt. Die Analyse enthält Annahmen über die materielle Entwicklung der zeitgenössischen Stadt, welche theoretisch im Text *La città di Padova* formuliert sind. Das zentrale Thema ist dabei das Studium der Beziehung zwischen der morphologischen Entwicklung und den in verschiedenen Stadtteilen identifizierbaren Gebäudetypen. Die Stadt Padua wurde als Forschungsobjekt ausgewählt aufgrund ihrer Komplexität, die wiederum durch eine historische Dimension charakterisiert ist, welche durch ihren Bestand mittelalterlicher Formen erkennbar ist, durch ihre heutige geografische Dimension und durch die Kontinuität ihres Wachstums in verschiedenen historischen Epochen. Der Einfluss der »Venezianischen Schule« besteht im Kontrast zwischen Saverio Muratori und Giuseppe Samonà, die die Gruppo Architettura beide wesentlich prägten. Die Hypothese der Identität zwischen Geschichte und Planung ist unter anderem von Muratori abgeleitet, der die unumgängliche Beziehung von Typ und Gefüge auf organistische Weise begründet. »Der Typ kann nur in seiner greifbaren Anwendung identifiziert werden, nämlich in einem gebauten Gefüge. Umgekehrt kann ein gebautes Gefüge nur innerhalb seiner absoluten Grenzen identifiziert werden, nämlich im urbanen Organismus; der Gesamtwert eines urbanen Organismus kann nur in seiner historischen Dimension verstanden werden.«²² Wirklichkeit entsteht mit der Zeit, durch eine Abfolge von Reaktionen und Wachstumsprozessen, die mit einem früheren Zustand beginnen und die spezifischen Beziehungen zwischen Bautypen und urbaner Form bedingen. Der Fokus liegt dabei auf den Veränderungen, Verformungen und Brüchen, in welche sich die entwerferischen Interventionen einfügen. Der Plan für das antike Zentrum Pesaros besteht eigentlich aus einer Reihe strategischer Stadtprojekte, welche das Architekturprojekt ins Zentrum des Baus und Betriebs der Stadt setzen: »Zum ersten Mal – so glauben wir zumindest – wird das Architekturprojekt (wenngleich in verschiedene Phasen unterteilt: vom Schwarzplan bis zum Ausführungsplan) als unabdingbares Kapitel in der öffentlichen Administration

der Stadt verstanden, der behördlichen Planung unterstellt, aber dennoch offen für Beiträge externer Fachleute – wie jedes andere Instrument der Stadtentwicklung.«²³

Der von der Aufmerksamkeit auf die Schichtung der Stadt, von Gefügen sowie Frei- und öffentlichen Räumen gelenkte Blick, der die Transformationen und Anordnungen im bewohnten Raum einzufangen sucht, wird später in einem kulturell anderen Kontext weitergeführt in André Corboz' Gedanken zu territorialen Palimpsesten,²⁴ einer Metapher, die die Stadt als Prozess von Überschreibung und Auslöschung darstellt. Der *Atlas du territoire genevois*²⁵ vergleicht den napoleonischen Kataster mit darauffolgenden zur Identifikation dreier Modi, durch welche sich die Stadt transformiert: Permanenz, wenn die *tracé* unverändert bleibt; Persistenz, wenn das urbane Element, obschon komplett verändert, immer noch erkennbar ist und in der Lage, die Transformation zu leiten; und Verschwundenes, das später von anderen Artefakten ersetzt wird und fast keine Spur hinterlässt. Von Corboz' Aufsatz inspirierte Forschung betrachtet, wie dies in der prozessualen Lektüre des Typs der Fall ist, das sich entwickelnde Territorium. Sie zeigt seine historische Tiefe auf und untersucht »la dimension temporelle de l'espace géographique et son devenir«.²⁶ Die Gegenwart ist eine Reihe von Indizien, hinterlassen von zahllosen, im territorialen Palimpsest erhaltenen Geschichten, sie ist deren »selektive Anhäufung«.

Typen und Biopolitik

Im 18. Jahrhundert wurde der Gebrauch des Begriffs »Typ« als ein *outil* der Naturwissenschaften definiert: ausgehend von der von Linné propagierten systematischen Klassifikation von Pflanzen und Tieren. In Durands *Recueil*²⁷ bilden die gesammelten Typen einen Katalog von Beispielen, die abstrahiert sind von ihrem Kontext und ihrer prozessualen Entstehung. Bedingt durch seine unendlichen Variationsmöglichkeiten, die einen hohen Differenzierungsgrad ermöglichen, wird der Typ als synchronisch-generatives Werkzeug propagiert.

In einer ökonomischen und utilitaristischen Komposition, die symbolische Sprachprobleme eliminiert, der Zusammenstellung ordentlicher Gebäudeteile in einem Variationsspiel entlang axialer Hierarchien, ist es nicht schwierig, tragfähige Analogien zu bilden zwischen Architektur und der parallel verlaufenden Konstruktion der modernen Gesellschaft. In den Worten von Jacques Guillerme: »Die Wiederholung ist in der Tat eines der wesentlichen Motive der Komposition des industriellen Systems, das heißt ein Modus der menschlichen Ausbeutung durch Arbeitsteilung, Standardisierung der technischen Vorgänge und Massenproduktion.«²⁸ Die neuen Typen sind Instrumente der sozialen Modellierung. Sie gehen auf im Mechanismus einer zentralisierenden Rationalisierung und sind Teil des Normalisierungsprozesses durch die Produktion kodifizierter Bautypen.²⁹ Der Typ gehört zu einem utilitaristischen Verständnis von Architektur, auf welcher die neue urbane, reguläre, homogene Ordnung basiert; er drückt eine Macht aus, die ihre eigenen Regeln begleitet und in kulturell und geografisch entfernten Kontexten auferlegt. Durands Zeichnungen und Sammlungen bilden auch die Grundlage für die Idee

der »normalen Stadt«,³⁰ welche gewissen städtischen Typen (als Gitter organisierte Blockränder, Möblierung, Straßen und Parks) ein gemeinsames Vokabular und eine bestimmte politische Zugehörigkeit zuordnen. Wir wissen, dass die Angst vor dem Abnormalen und vor Abnormalitäten am Ende des 19. Jahrhunderts für Aufregung und Kummer sorgte,³¹ aber es ist klar, dass das Bestehen auf einer regulierenden Dimension und Standardisierung nicht nur Ausdruck einer neuen disziplinären Gesellschaft nach Foucault ist, sondern zugleich ein Instrument zur Umverteilung von Reichtum durch die Bereitstellung von Wohnraum und Stadtqualität für die Massen. Der Architektur wurde eine neue Rolle zugewiesen; parallel zu Durand wurde sie zu einem Teil der bürgerlichen Stadt, und aus diesem Grund musste sie neu bemessen werden und »sich in der durch präkonstituierte formale Systeme bedingten Uniformität auflösen«. ³² Die neue Rolle der Architektur ist zu diesem Zeitpunkt die Schaffung und der Entwurf von Typen, die der neuen gesellschaftlichen und ökonomischen Ordnung entsprechen.

Wir können jedoch über die Charakterisierung des Durand'schen »Typs« hinaus blicken und gleichzeitig anerkennen, dass es nach wie vor eines beträchtlichen innovativen Aufwands bedarf, um das programmatische und kompositorische räumliche Arsenal der Stadt zu definieren und so den Katalog an Werkzeugen zu erweitern, welche die disziplinäre Gesellschaft mit der Emanzipation der Einzelnen und der Gesamtbevölkerung verbinden. Dies kann sich erst im Verlauf der Zeit wieder manifestieren, auf der Suche nach Nutzen und zivilem Engagement, das sich an einer für die Aufklärung typischen öffentlichen und persönlichen Moralität orientiert.³³ Auch in diesem Fall erhält das Projekt (vergleichbar der im ersten Teil dieses Aufsatzes beschriebenen, prozessualen Lektüre des Typs, wenngleich aus grundlegend unterschiedlichen Gründen und Motiven) eine analytische Dimension und verwandelt sich so in eine Frage von Anordnung und Zerlegung. Dies offenbart ungekannte Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen wie auch die Möglichkeit eines Austauschs, einer Austauschbarkeit oder einer Modularität, wie sie Antoine Picon im Sensationalismus des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts verortet. Dennoch garantiert die Möglichkeit, die Komplexität zu verringern, indem sie in ihre elementaren Aspekte zerlegt wird, nicht die Qualität des Endresultats. Aus diesem Grund »ergeben sich Typ und Charakter als notwendige Puffer zwischen den primären Bestandteilen der Architektur und ihrer Produkte«. ³⁴ Der Typ reicht über das Beispiel und das Modell hinaus und erreicht einen höheren Abstraktionsgrad, wo er »eine generische Verbindung von Formen, Massen und Funktionen, die einer bestimmten Form des Gebrauchs entsprechen«, ³⁵ darstellt. Er bietet sich an für unendliche Verbindungen und Variationen, die nicht eine Wiederkehr des »einzigen« Elements darstellen, das sich nur wiederholen kann, sondern vielmehr einen Ausdruck der Vielfalt innerhalb der Regelmäßigkeit und der Ökonomie einer übergeordneten Struktur. Zusammen mit dem Prinzip des Charakters (ein Thema, das im *Précis* nicht behandelt wird) ermöglicht der Durand'sche Typ eine Methode, die das architektonische Projekt mit den Wissenschaften assoziiert, aber auch dazu beiträgt, das Fundament für einen neuen Stadtraum zu legen sowie für eine Sprache, welche die gesellschaftliche Bedeutung der Architektur abbildet als Produkt einer

sozialen Verbundenheit im physischen Stadtraum. Diese Idee der »gesellschaftlichen Großartigkeit«³⁶ und die neue Erforschung des Typs/Prototyps inspirierte denn auch viele neoklassizistische Transformationen in europäischen Städten.

Von Fragmenten zu städtischen Typologien

Unser Team,³⁷ das ausgewählt wurde, an einem der fünf Segmente der geplanten Deckelung der Ringautobahn in Antwerpen zu arbeiten, schlug fünf Diagramme zur Bewältigung der Komplexität dieses großmaßstäblichen Infrastruktur- und Städtebauprojekts vor. Wir gingen davon aus, dass ein typologischer Entwurf drei Dinge leisten könnte. Erstens könnte damit die Gefahr einer Unterbrechung des Projekts aufgrund seines Umfangs und seiner technischen Anforderungen verringert werden. Zweitens würde es eine gemeinsame urbane Sprache zur Kommunikation mit den an den anderen Segmenten arbeitenden Teams ermöglichen. Und drittens würde es uns ermöglichen, neue Formen des städtischen Raums zu untersuchen, wie sie in diesem speziellen Fall des Einschreibens städtischen Raums auf einer Autobahn generiert werden. Zu diesen neu entworfenen Typen gehören der »neue Grote Markt«, der »blaue Raum«, die »Glasgalerien« oder die »ökologischen Täler«. Der erste Raum ist ein städtischer, der nicht nur die beiden Seiten der eigentlichen Autobahn verbindet, sondern vielmehr eine Zentralität erzeugt zwischen getrennten Urbanitäten, die nun nicht mehr dem Ring ihren Rücken zuwenden, sondern neu als Fronten dem Platz zugewandt sind. Der »neue Grote Markt« ist ein Multifunktionsraum für Anlässe, Sport, Grünflächen und Gebäude, welcher den traditionellen öffentlichen Raum des Marktplatzes in einem nicht-traditionellen Kontext neu konzipiert. Er wirkt als Knotenpunkt, der Zugang zu städtischen Parks und anderen gesellschaftlich bedeutsamen Zentren schafft. Als Resultat der manipulierten Topografie entlang des Rings reorganisiert der »blaue Raum« nicht nur das derzeit problematische Wassermanagement im Rahmen der neuen Infrastrukturarbeiten, er erzeugt auch einen entspannten Raum mit Wasserspielen. Diese Wasserräume fördern nicht nur die Biodiversität, sondern auch die Vielfalt öffentlicher Aktivitäten mit Spielplätzen, Sportplätzen und Einrichtungen in einem gemeinsamen Platz für alle Spezies. Die »Glasgalerien« entlang der »grünen Boulevards« schützen Fahrradfahrer und zu Fuß Gehende, die den Ring kreuzen, vor Luftverschmutzung und Lärm und schaffen gleichzeitig Raum für temporäre Märkte oder andere kleinere Aktivitäten, die einen leichten Schutz benötigen.

In der Lage, in allen möglichen Zuständen der Deckelung zu funktionieren (teilweise, schrittweise oder komplett ausgeführt), hatten die öko-urbanen Typologien den Anspruch, eine gemeinsame Sprache zu bilden und die strategischen Projekte im Zeitverlauf zu strukturieren.



Abb. 3: Studio Paola Viganò mit Grafton, Maarch, Sweco, Typologie, *Over de Ring*, Antwerpen, 2018



Abb. 4: Studio Paola Viganò mit Grafton, Maarch, Sweco, Typologie, *Over de Ring*, Antwerpen, 2018



Abb. 5: Studio Paola Viganò mit Grafton, Maarch, Sweco, Typologisches Detail, *Over de Ring*, Antwerpen, 2018

Kurze Schlussfolgerungen

Es gibt heute zwei Kernthemen, die ich als dringlich und wichtig erachte. Das erste ist die Notwendigkeit, einen Blick zu entwickeln, der die *materiellen Bedingungen* des Raums als notwendige Voraussetzung für die architektonische und städtebauliche Kultur zu lesen und die aktuellen Paradigmenänderungen, die uns auf allen Ebenen begegnen, zu lösen vermag. »Urbanisation par l'intérieur«, »die Stadt auf der Stadt bauen«, »Stop Beton«, Dekarbonisierung der Stadt, Inwertsetzung von verkörperter Energie und des städtischen Metabolismus – sie alle sind Zeichen einer neuen Perspektive auf den baulichen Bestand, welche zu einer Treiberin von Transformation wird und deren Neuinterpretation im Kern zeitgenössischer und zukünftiger städtebaulicher Projekte liegt. Das zweite Thema ist der ökologische, sozio-technologische und ökonomische Wandel, der sich nicht einfach auf bekannte Typen und Formen berufen kann, sondern einer neuen Vision und der Neuinterpretation des vom Durand'schen Typ verkörperten modernen biopolitischen Projekts bedarf.

Beide Themen sind Krisenzuständen zugehörig, die zu einem neuen Verständnis der Beziehung zwischen unserem Wissen, unseren Lehrdisziplinen und der Wirklichkeit führen.³⁸ Statt uns vorzumachen, dass sich die Realität durch die Einführung neuer Prinzipien und einer universellen Rationalität neu organisieren lässt, müssen wir anerkennen, dass im Zusammenhang mit der neuen Situation die »Vernunft« an



Abb. 6: Studio Paola Viganò mit Grafton, Maarch, Sweco, Legende Typologie, *Over de Ring*, Antwerpen, 2018



Abb. 7: Studio Paola Viganò mit Grafton, Maarch, Sweco, Groote Steenweg, *Over de Ring*, Antwerpen, 2018



Abb. 8: Studio Paola Viganò mit Grafton, Maarch, Sweco, Ringpark, *Over de Ring*, Antwerpen, 2018

sich angepasst und neu verstanden werden muss. Diese beiden Richtungen scheinen nicht im Widerspruch zueinander zu stehen. Sie haben das Potenzial, Typen und Prototypen sowie städtische und landschaftliche Sprachen zu produzieren, die sich etwas von jenen der Vergangenheit unterscheiden, und gleichzeitig jene zu deformieren und zu manipulieren, die wir im zeitgenössischen Raum finden. Sie werden damit Teil eines Prozesses und erforschen gleichzeitig die Eigenschaften einer neuen gesellschaftlichen Großartigkeit.

Anmerkungen

- 1 Pierre Bourdieu, »Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital«, in: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderheft 2)*, Otto Schwartz & Co., Göttingen 1983, S. 183–198.
- 2 Gilles Deleuze, *Difference and Repetition*, Columbia University Press, New York 1994, S. 1 (Orig. *Différence et Répétition*, introduction, Presses universitaires de France, Paris 1968).
- 3 Ebd.
- 4 Ebd.
- 5 »Wohnen heißt Spuren hinterlassen«, Walter Benjamin, *Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts. Das Passagen-Werk. Gesammelte Schriften, Bd. V, 1*, S. 53, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1991 (Orig. 1935).
- 6 Paola Viganò, »Elements for a theory of the city as renewable resource: life cycles, embodied energy, inclusion. A design and research program«, in: L. Fabian, E. Giannotti, P. Viganò (Hg.), *Recycling City, Lifecycles, embodied energy, inclusion*, Giavedoni Editore, Pordenone 2012, S. 12–23.
- 7 Gianfranco Caniggia, Gian Luigi Maffei, *Composizione architettonica e Tipologia edilizia vol. 1. Lettura dell'edilizia di base*, Marsilio, Venedig 1979.
- 8 Die »Gruppo Architettura« wurde im Jahr 1968 von Carlo Aymonino mit einer Gruppe von Kollegen (darunter Aldo Rossi und Luciano Semerani) am Institut für Architektur in Venedig gegründet mit dem Zweck, als offenes Werkzeug zur Rekonstruktion der architektonischen Praxis und des architektonischen Diskurses nach dem Mai 1968 beizutragen. So erinnert sich eines der jüngsten Mitglieder an die Gründung: »Dann kam 1968 mit seinen Schulbesetzungen und Versammlungen, wo die Bestimmung der Welt diskutiert wurde. ›Hier beschäftigt sich niemand mehr mit Architektur, das regeln wir schon«, sagte Carlo eines Tages zu uns. Und so entstand die ›Gruppo Architettura«« (Gianni Fabbri, <http://www.iuav.it/Ateneo-cal/2010/07/in-ricordo/>). Siehe auch: Carlo Aymonino et al., *Per un'idea di città: la ricerca del Gruppo architettura a Venezia (1968–1974)*, Cluva, Venedig 1985.
- 9 Gemäß Carlo Aymonino fehlte nach wie vor eine Reflexion der »Konsequenzen der großbürgerlichen Wirtschaftsstruktur im Zusammenhang mit städtischen Problemen [...] deren Ziel es ist [...] städtische und nicht-städtische Siedlungen auf eine vermarktbar Größe zu reduzieren. [...] Aber [es] ist genau diese Reduktion, die [...] erfordert, dass das Problem der historischen Stadtzentren im Kontext ihrer materiellen Bedingungen betrachtet werden muss, namentlich, wie sie sich verhalten im Verhältnis mit den materiellen Bedingungen der gesamten Stadt und dem entsprechenden Territorium.« Carlo Aymonino, *Piani Particolareggiati dei Centri Storici – Obiettivi politici e strumenti operativi di intervento*, Comune di Pesaro, 1973, S. 10.
- 10 Der auf den von Leonardo Benevolo und seinem Team seit 1963 entwickelten Studien folgende Plan für den Schutz und die Erhaltung des historischen Stadtzentrums Bolognas (Piano di salvaguardia) wurde 1969 von der Stadt verabschiedet.

- Siehe: *Bologna centro storico* (Ausst.-Kat. Palazzo d'Accursio, Bologna), Alfa, Bologna 1970.
- 11 Aymonino 1973 (wie Anm. 9), S. 11.
 - 12 Gruppo Architettura (Carlo Aymonino, Costantino Dardi, Gianni Fabbri, Raffaele Panella, Gian Ugo Polesello, Luciano Semerani und Mauro Lena), »Piano Particolareggiato per il Centro Storico di Pesaro«, 1971–1974.
 - 13 Doglioni gehörte zum Team, das am Plan des antiken Stadtzentrums von Pesaro arbeitete. Siehe: Francesco Doglioni, »Prontuario del Restauro-Indicazioni per gli interventi di restauro edilizio nel Centro Storico di Pesaro«, in: *Progetti e ricerche della città di Pesaro*, no. 7, Pesaro 1980.
 - 14 Carlo Aymonino, Manlio Brusatin, Gianni Fabbri, Mauro Lena, Pasquale Lovero, Sergio Lucianetti, Aldo Rossi, *La città di Padova*, Officina, Rom 1970.
 - 15 Carlo Aymonino, Costantino Dardi, Gianni Fabbri, Raffaele Panella, Gianugo Polesello, Luciano Semerani, *Pesaro Centro storico – Analisi dello stato di fatto urbanistico, analisi dello stato di fatto edilizio, prima definizione del perimetro e contenuti dell'area del piano particolareggiato*, Pesaro 1974, S. 33.
 - 16 *La città nella storia*, in: *Contropazio*, 2, März–April 1976, S. 22–26.
 - 17 Aldo Rossi, *L'architettura della città*, Marsilio, Venedig 1966.
 - 18 Carlo Aymonino, Costantino Dardi, Gianni Fabbri, Raffaele Panella, Gianugo Polesello, Luciano Semerani, *Piano Particolareggiato per il centro storico di Pesaro. Relazione illustrativa*, Pesaro 1974, S. 7.
 - 19 Filiberto Menna, *La linea analitica dell'arte moderna. Le figure e le icone*, Einaudi, Turin 1975.
 - 20 Costantino Dardi, in: Ebd., S. 46.
 - 21 Ebd.
 - 22 Saverio Muratori, *Studi per un'operante storia urbana di Venezia*, Istituto Poligrafico, Rom 1960.
 - 23 Tomás Maldonado, »Pesaro: architettura e gestione della città«, in: *Casabella* 456, März 1980, S. 9–60.
 - 24 André Corboz, »Le territoire comme palimpseste«, in: *Diogenes* 121, Jan.–März 1983, S. 14–35. Obwohl einem anderen kulturellen Kontext zugehörig, war André Corboz stark engagiert in der damaligen italienischen Debatte. Siehe meine Einführung in das Werk von Corboz: »André Corboz, Connoisseur d'art et de villes«, in: André Corboz, *Ordine Sparso*, Angeli, Mailand 1998, S. 11–32.
 - 25 André Corboz, Alain Léveillé, Yves Cassani, Marie Paule Mayor, Isabelle Toumi-Oaverney, Paul Hirschi, *Atlas du territoire genevois, permanences et modifications cadastrales aux XIX et XX siècles*, Service des monuments et des sites, Chêne-Bourg, Genf 1993.
 - 26 André Corboz, »Le dessous des cartes«, in: Corboz et al. 1993 (wie Anm. 25), S. 4–7.
 - 27 Jean Nicolas Louis Durand, *Recueil et Parallèle des Edifices de tout genre Ancien et Modernes*, chez l'auteur, Paris 1801; *Précis des Leçons d'Architecture données à l'Ecole Polytechnique*, chez l'auteur, Paris 1802. Siehe auch: Philippe Panerai, »Typologies«, in: ders., Jean-Charles Depaule, Marcelle Demorgon, Michel Veyrenche, *Éléments d'analyse urbaine*, AAM, Brüssel 1980.
 - 28 Jacques Guillerme, »Durand Jean Nicolas Louis (1760–1834)«, in: *Encyclopædia Universalis* (Zugriff: 21.03.2020, <http://www.universalis.fr/encyclopedie/jean-nicolas-louis-durand/>).
 - 29 Panerai 1980 (wie Anm. 27).
 - 30 Bernardo Secchi, »La città normale«, in: Dunia Mittner (Hg.), *La città reticolare e il progetto moderno*, Città Studi, Turin 2008.
 - 31 Michel Foucault, *Les Anormaux, Cours au Collège de France, 1974–1975*, Gallimard, Seuil, Paris u.a. 1999.

- 32 Manfredo Tafuri, *Progetto e utopia*, Laterza, Rom 1973 (Orig. *Architecture and Utopia*, The MIT Press, Cambridge, MA, London 1976).
- 33 Antoine Picon, »Introduction«, in: Jean-Nicolas-Louis Durand, *Précis of the lectures on architecture: with, Graphic portion of the lectures on architecture*, Getty Research Institute, Los Angeles 2000.
- 34 Ebd., S. 21.
- 35 Ebd.
- 36 Luciano Patetta (Hg.), *L'idea della magnificenza civile: architettura a Milano 1770–1848* (Ausst.-Kat. , Rotonda di via Besana, Mailand, Okt.–Nov. 1978), Electa, Mailand 1978.
- 37 Studio Paola Viganò, Grafton Architects, Maarch, mit Sweco Belgium, AAW, Idea Consult, Sertius & D2S international.
- 38 Dies ist Muratoris Theorie über die »kulturelle Krise«, diskutiert von Sylvain Malfroy in seinem Buch *L'approche morphologique de la ville et du terroire/Die morphologische Betrachtungsweise von Stadt und Territorium*, ETH Zürich 1986. Ohne seiner Weltsicht das Wort reden zu wollen, bleibt doch seine Kritik der Modernität ein wertvoller Teil seines intellektuellen Erbes.